

In den Seligpreisungen beschreibt Jesus die Existenz der Jünger als ausgespannt zwischen Seligkeit und Verfolgung (vgl. Mt 5,10-12). In der sog. Aussendungsrede, aus der wir heute einen Teil gehört haben, wird die Frage dieser Spannung ganz konkret aufgegriffen. Wir verbinden mit dem Glauben gerne Trost, Hoffnung und Geborgenheit. Jesus verschweigt seinen Jüngern jedoch nie, dass die Nachfolge auch einen Preis hat. Schon die Seligpreisungen enden nicht mit einer einfachen Erfolgsprognose, sondern mit der Verheißung für die Verfolgten.

Man darf nicht übersehen, dass diese Texte an die Apostel gerichtet sind, ihnen gelten die Instruktionen Jesu: Nach Angaben zur Ausrüstung der Wanderapostel und der Warnung vor Gefahren: „Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe“ (V 16), beginnt unser Abschnitt über die Furchtlosigkeit.

Wir hören also keine allgemeinen Lebensweisheiten für Interessierte, sondern Worte, welche die konkreten Bedrängnisse der Mission Jesu ansprechen. Jesus bereitet seine Jünger auf das vor, was ihm selbst bevorsteht: Ablehnung, Feindschaft, Missverständnis und Tod.

Wenn wir das wissen, können wir die Hauptaussage dieses Textes richtig einordnen: was die Furchtlosigkeit in der Bedrängnis bedeutet.

„Fürchtet euch nicht“ – hören wir dreimal in unserem Abschnitt und einmal auch das Gegenteil: „fürchtet euch eher“. Neben der Absage an die Angst geht es also auch um die Unterscheidung von richtiger und falscher, überflüssiger und berechtigter Angst.

Angst gehört zu den stärksten Kräften des menschlichen Daseins, sie kann Entscheidungen umstimmen, den Blick verengen, den Betroffenen vorsichtig oder unfrei machen. Der Glaube hat aber die Kraft, Angst zu lösen und zu überwinden.

Jesus will unnötige und verkehrte Angst und Furcht auflösen:

„Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können, sondern fürchtet euch eher vor dem, der Seele und Leib in der Hölle verderben kann!“

Am Anfang des Evangeliums sagt Jesus schon einmal: „Fürchtet euch nicht vor ihnen“, die Fassung der Liturgie ergänzt es mit „vor den Menschen“. Es bezieht sich allerdings auf die vorhergegangenen Zeilen, wo es um feindliche Kräfte ging, einschließlich der „Hausgenossen des Beelsebul“ (V 25). Der zweite Vers konkretisiert die Bedrohung mit der „Tötung des bloßen Leibes“. Der Unterscheidung von Leib und Seele entspricht auch eine Unterscheidung von zwei verschiedenen Arten von Tod und Töten. Jesus spricht in seiner verdichteten und gleichnishaften Sprache nicht aus, wer „Seele und Leib in die Hölle werfen“ kann. Meistens

denkt man automatisch an den Bösen, den Satan. Aber gerade gegen diese Angst will uns Jesus stärken. Der Satan kann nichts mehr ausrichten; der Glaubende braucht vor ihm keine Angst zu haben. Die Macht, die alles vernichten kann, hat nur jener, dem die einzig legitime Furcht gilt, nämlich der Vater im Himmel (vgl. Jes 8,12f). Ihn zu fürchten bedeutet aber etwas ganz anderes als alle anderen unnötigen Befürchtungen und Ängste, die einen Jünger nicht beschäftigen sollen. Nur Gott zu fürchten, Gottesfurcht, ist die andere Seite und die Voraussetzung der Angstlosigkeit.

Diese Furchtlosigkeit begründet Jesus bildlich zunächst mit den Spatzen: einer Vogelart, die keine besondere Aufmerksamkeit verdient und keinen sonderlichen Nutzen bringt. Offensichtlich konnte man damals Sperlinge käuflich erwerben. Vermutlich ging es um Opfergaben der armen Leute (vgl. Lev 5,7 u. Lk 2,24). Zum Realismus Jesu gehört, dass er hier weder den Spatzen noch den Jüngern einen göttlichen Schutz und Unversehrtheit garantieren kann. Versprochen wird die Einbettung der Existenz inmitten jeglicher Not in den sorgenden Willen des Vaters: „Und doch fällt keiner von ihnen zur Erde ohne den Willen eures Vaters.“ Wenn sie also fallen, fallen sie mit und im Willen des Vaters.

Das unterstreicht noch einmal das zweite Bild, worüber man schmunzeln muss: „Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Fürchtet euch also nicht!“ Das ist ja eine reichlich übertriebene Sorge, denn wen kümmern doch die ausgefallenen Haare... Damit sollen die Jünger, die das Evangelium verbreiten und bald verfolgt und getötet werden, die sichere Nähe Gottes als einen „Hochsicherheitsbereich“ ganz eigener Art betrachten – egal was passiert. Es geht also um eine radikale Gelassenheit der Jünger, die nicht mit Leid-Reduktion rechnet, denn Leid und Verfolgung um Jesu Namen willen sind vorhergesagt.

Die eigentliche Freiheit der Christen ist nicht die Freiheit von Belastungen und Bedrohungen, sondern die Freiheit, sich unter Belastungen nicht von Angst, sondern von der Freude beherrschen zu lassen. Denn das „Privileg“ des Jüngers ist, dass ihn Jesus vor dem himmlischen Vater bekennen wird; dass das verlorene Leben wiedergewonnen wird (Mt 10,39) und sogar der Lohn der kleinsten Unterstützer gewiss nicht ausbleibt (Mt 10,42).

Es mag uns manchmal unser Eigenwert als zum Verzweifeln gering vorkommen. Aber Gottes Werturteil ist nicht leistungsbedingt. Wir müssen die Freude lernen, wovon Lukas schreibt: „Freut euch nicht darüber, dass euch die Geister gehorchen, sondern freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind!“ (Lk 10,20) Darauf gründet die Gelassenheit des Glaubens. Nicht auf der Erwartung eines problemlosen Lebens, sondern auf der Gewissheit,

dass kein Leben, kein Opfer, keine Treue und keine Träne vor Gott verloren geht.

- Nicht dass die Spatzen nicht zur Erde fielen

Nur dass Gottes Wille sie begleitet

- Nicht dass unsere Haare immer vollzählig blieben

Nur dass Gott sie alle zählt

- Nicht dass es keine Tränen gäbe

Nur dass sie alle abgewischt werden (vgl. Offb 7,17)

- Nicht dass es kein Weinen geben dürfte

Nur dass die Tränen gezählt und in einem Krug gesammelt werden
(Ps 56,9)

- Nicht dass kein Leid uns heimsuchte

Nur dass den Gott Liebenden alles zum Guten gereichen werde
(Röm 8,28)

- Nicht dass es keinen Tod gebe

Nur dass er keinen Stachel mehr habe (1 Kor 15,55).